

## Geheimnis des Glaubens - „*Mysterium fidei*“

Schlusskapitel der Serie: „Wie entsteht betende Theologie?“

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020 /21)

Wenn es Fragen gab, die Johannes Paul II. nur zögernd beantwortete, dann waren es solche, die seine eigene Person betrafen. Er sprach nicht gern von sich. Darum sind seine Biografien gewöhnlich auf das pfarramtliche Register von Wadowice (Polen) angewiesen, wo er am 20. Juni 1920 getauft wurde.

Beim Journalisten André Frossard (1982) machte der ehemalige Papst eine Ausnahme:

*„Mit 20 Jahren habe ich schon all meine Lieben verloren, auch diejenigen, die ich hätte lieben können, wie zum Beispiel meine grosse Schwester, von der man mir sagte, dass sie sechs Jahre vor meiner Geburt gestorben sei. Ich verlor meine Mutter noch vor meiner ersten Kommunion ... Sie hatte sich zwei Söhne gewünscht, von denen der eine Arzt, der andere Priester werden sollte. Mein Bruder war Arzt, und ich bin trotz allem Priester geworden ... Mein Bruder Edmund starb während einer Scharlachepidemie in dem gleichen Krankenhaus, in dem er als Assistenzarzt arbeitete, Heute hätte man ihn mit Antibiotika retten können ... So wurde ich verhältnismässig früh mutterloser Waise und einziges Kind. Ich bewunderte meinen Vater (auch Arzt), fast alle meine Kindheit- und Jugenderinnerungen beziehen sich auf ihn. Durch die schweren Schicksalsschläge waren unermessliche Tiefen in ihm aufgebrochen, sein **Leid wandelte sich in Gebet**. Die einfache Tatsache, ihn niederknien zu sehen, war von entscheidendem Einfluss in meinen jungen Jahren ...“* (S. 11-13)

Aber auch später, als Papst, als er 2003 die ENZYKLIKA ECCLESIA DE EUCHARISTIA (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 159) herausgab, erkennt man aus diesem Dokument,

warum das **leidende Erlösungsoffer Christi** würdig gefeiert werden soll, und was Jesus von uns verlangt.

Er sagt es **im Klartext**: Christus verlangt die Reinheit des Herzens, entsprechend unserem Stand und unserer Berufung. Er fordert sie ohne Umschweife. Aber viel mehr weist er uns den Weg zu Werten (gemeint sind die Tugenden), die sich nur dem reinen Herzen erschliessen. **Diese Reinheit erreicht man nicht ohne inneren Kampf gegen die eigenen Schwächen.** Hat man sie aber einmal erreicht (was natürlich ein lebenslanger Prozess werden kann), *„dann ist die Reife des Verstandes und des Herzens ein hundertfacher Lohn für alles, was sie einem gekostet hat.“* (Vgl. André Frossard, 1982, S. 16)

Ich sehe es so: Sind wir aber einmal so weit, dass wir fähig sind, den erhabenen Wert des eucharistischen Brotes würdig zu feiern, so haben wir, wie der heilige Ignatius von Antiochien es sagt, **„eine Medizin zur Unsterblichkeit“** in uns.

Auch die Kirche lebt von dieser „Medizin“. Die *Eucharistie* (Messopfer / Danksagung). Sie ist der Kern ihres Mysteriums, ihres wahren Glaubens. Auch glaubt sie an die Verheissung und Gegenwart Christi: *„Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt* (Matthäus 28,20). Und genau das geschieht während dem Messopfer, wenn die Hand des Priesters Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt. Seit Anfang der Kirche prägt dieses göttliche Sakrament den Pilgerweg der Gläubigen und erfüllt sie mit vertrauensvoller Hoffnung. So hat mit Recht das Zweite Vatikanische Konzil verkündet, dass das eucharistische Opfer **„Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist“**. (Lumen gentium, 11.)

Johannes Paul II. erinnert sich: Während des Jahres 2000 durfte er die Eucharistie im Abendmahlsaal in Jerusalem feiern,

dort, wo sie zum ersten Mal von Christus selbst vollzogen wurde. Dort nahm Christus das Brot in seine Hände, brach es und gab es seinen Jüngern mit den Worten:

*„Nehmet und esset davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“.* Dann nahm er den Kelch mit Wein in seine Hände und sagte zu ihnen: *„Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis“.* **Das ist also die „Stunde“ der Erlösung.** Obgleich unvergleichbar schwer geprüft, Jesus flieht nicht vor seiner „Stunde“: *„Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen!“* (Johannes 12, 27)

Jesus möchte, dass die Jünger bei ihm bleiben, muss aber die Einsamkeit und Verlassenheit erfahren: *„Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet“.* (Matthäus 26, 441)

Johannes Paul II.: “Wenn man die Eucharistie am Grab Jesu in Jerusalem feiert, kehrt man in fast greifbarer Weise zu seiner „Stunde“ zurück, zur Stunde des Kreuzes und der Verherrlichung. An diesen Ort und in diese Stunde kehrt in geistiger Weise jeder Priester zurück, der die heilige Messe feiert, und mit ihm die christliche Gemeinde, die daran teilnimmt“.

*„Mysterium fidei! - Geheimnis des Glaubens! - Auf diese Worte, die vom Priester gesprochen oder gesungen werden, antworten die Mitfeiernden: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“*

In diesem Sinne könnte man auch das private Bekenntnis eines während des Zweiten Weltkrieges gefallenen Soldaten in Stalingrad, Herbert Sack, verstehen. In grösster Not, in Form eines Gedichtes, öffnet er das Fenster seine Seele: (Auszug)

*„Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer, und gehen Wünsche, die ich hege, still unter in der Sorgen Meer:*

*Will trüb und schwer der Tag verrinnen, der mir nur Schmerz und Qual gebracht, dann darf ich mich auf eins besinnen: daß Gott nie einen Fehler macht!*

*Wenn mir zu hoch des Herrn Gedanken, zu tief die Brunnen seiner Huld, wenn alle Stützen haltlos wanken, die Kraft mir fehlt und die Geduld, wenn gar mein Blick kein Ziel mehr findet, in banger tränenreicher Nacht – ein Glaubensfünkchen dennoch kündigt: daß Gott nie einen Fehler macht!*

*Wenn über ungelösten Fragen mein Herz verzweiflungsvoll erbebt, an Gottes Liebe will verzagen, weil sich der Unverstand erhebt, dann darf ich all mein müdes Sehnen in Gottes Rechte legen sacht und leise sprechen unter Tränen: daß Gott nie einen Fehler macht!...“*

Papst Johannes Paul II. sagt: „Dieses Opfer ist für die Erlösung des Menschengeschlechts so entscheidend, dass Jesus Christus es vollbrachte und erst dann zum Vater zurückkehrte, *nachdem er uns das Mittel hinterlassen hatte, damit wir so daran teilnehmen können*, als ob wir selbst dabei gewesen wären ... Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um alles Geschaffene in einem höchsten Akt des Lobes dem zurückzuerstatten, der es aus dem Nichts geschaffen hat“.

Das ist ein Opfer, das man es in seiner Fülle leben muss. Konkret würde das heissen: Während der Feier selbst, beim innigen Zwiegespräch mit Jesus, nach dem Empfang der Kommunion (Jesu in Gestalt des Brotes), und während der Zeit der Anbetung ausserhalb der Messe.

**„Dann wird die Kirche unerschütterlich aufgebaut und es drückt sich das aus, was sie wahrhaft ist: die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche; Volk, Heiligtum und Familie Gottes.“**

(Vgl. Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* / Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls / 159)

## Betende Theologie im Alltag

Der heilige Johannes Paul II. hatte viele Freunde in der Welt. Unter ihnen kannte er einen einfachen Mann, einen unbekanntem Heiligen, der im Verborgenen lebte, „in einer Tiefe, in der gewöhnlich nächtliches Dunkel herrscht.“

Johannes Paul II. sagt: „Dieser Mann hat mir die Reichtümer seines inneren Lebens, seines mystischen Lebens erschlossen. Er hatte seine Studien abgebrochen, um in der Schneiderwerkstatt seines Vater mitzuarbeiten ... er war ein wahrer Lehrmeister des geistlichen Lebens für viele junge Menschen, die sich als ‚*lebendiger Rosenkranz*‘ um meine Pfarrei herum zusammengeschlossen haben. Er hiess Jan. Durch sein Wort, seine Spiritualität und sein ganz Gott hingeebenes Leben verkörperte er eine Welt, die ich bis dahin noch nicht gekannt hatte. **Ich habe die Schönheit einer in der Gnade entfalteten Seele gesehen.**“ (Vgl. A. Frossard, 1982, S. 18-19)

---